

H.G. Wells rechnet ab!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **21 (1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist ihm nicht mehr die wirkende Allmacht in oder ausser der Welt, die Seele nicht mehr eine Idee der Metaphysik oder der Religion, sondern ein Begriff der Physiologie, mit dem Leibe gegeben und mit ihm dahingehend. Der Inbegriff der Moral ist ihm die Verantwortlichkeit für sein und der Andern Schicksal, der Mensch hat in diesem einzigen Diesseitsleben seine Pflicht als Glied des Ganzen zu tun*).

des deutschen Geisteslebens in der Mitte des 19. Jahrhunderts Blätter für deutsche Philosophie Band 1, Heft 3, Berlin 1927.

Also bitte, Herr Pfarrer Custer: Nicht Bruchstücke aus dem Zusammenhang reissen und sie für eine schlechte Sache verwenden gegen den Sinn, den der grosse Dichter dem Ganzen gab. Gottfried Keller lässt sich nicht für die christliche Kirche ausschlagen, er war ein Atheist, ein Materialist vom reinsten Wasser, und zwar trotz dem Schlussvers seiner Nationalhymne, der von unserm Standpunkte aus eine unerfreuliche Konzession an die Mehrheit des gottsuchtigen Volkes war, eine dichterische Lizenz (Freiheit), die sich auch andere Dichter herausnahmen. E. Akert.

*) Emil Ermatinger, Hebbel, Gotthelf und Keller und die Krise

H. G. Wells rechnet ab!

Unter der Ueberschrift «H. G. Wells rechnet ab» schreibt die «Internationale Zeitschrift für Erziehung» (H. 6, Berlin): «Vor der British Association hat H. G. Wells Anfang September eine aufsehenerregende Rede über Erziehung gehalten, aus der wir folgenden Abschnitt wiedergeben:

«Wir erzählen unserer Jugend von der grossen Vergangenheit, von der majestätischen Ausdehnung erdumspannender Ereignisse. In diesem Rahmen ist der kleine Landstrich von Palästina nicht mehr als ein Stein am Weg zwischen Aegypten und Mesopotamien. Gibt es irgendwelchen vernünftigen Grund, heute die wirkliche Bedeutung dieses Landstriches in der Vergangenheit zu übertreiben? Nichts nahm in Palästina seinen Anfang. Nichts wurde dort bis zu Ende ausgeführt. Der ganze historische Teil der Bibel fliesst über von übertriebenen Vorstellungen von diesem kleinen Streifen Land. Uns allen ist von Kindesbeinen an die Vorstellung eingepflicht worden von der herrlichen Grösse des Salomonischen Tempels, und es ist nicht ohne Reiz für uns, die Beschreibungen noch einmal durchzulesen und Stück für Stück die Meter in Zentimeter zurückzuverwandeln. Der Tempel war kleiner als die meisten Scheunen! . . . Ist es nicht höchste Zeit, dass wir uns die äusserste Bedeutungslosigkeit aller Ereignisse zugeben, die in den «Königen» und in der «Chronik» berichtet stehen, und dass wir endlich aufhören, die geschichtliche Phantasie unserer Jugend zu schädigen durch eine sinnlose Glossifizierung der Geschichte von Judäa?»

Xaver Bösch, Luzern.

Die Reihen unserer Ortsgruppe lichten sich und jeder Verlust bedeutet für uns eine Lücke, die wir umso mehr empfinden müssen, als es nur wenige sind, die treu und unerschrocken zu unsern Idealen stehen.

Am 12. Juni starb im Kantonsspital Luzern im Alter von 58 Jahren nach einer Krankheit von wenigen Tagen unser Gesinnungsfreund Xaver Bösch, eines der ältern Mitglieder unserer Ortsgruppe. So einfach und bescheiden der Verstorbene war, so wollen wir seiner im «Freidenker» doch mit einigen Worten gedenken.

Xaver Bösch wurde am 9. Oktober 1880 im luzernischen Buttisholz geboren. Er war das jüngste von drei Geschwistern und wurde schon in seinen Knaben- und Jünglingsjahren eine zuverlässige Stütze seiner Mutter. Das Leben des Verstorbenen war an Schicksalsschlägen mannigfacher Art sehr reich. In seinem 20. Lebensjahr verlor er innert kurzer Zeit seinen Bruder, dann seine Schwester und zuletzt seine Mut-

ter. Er stand nun allein, haderte aber nie mit dem Geschick. Xaver wanderte aus, zuerst nach Frankreich, dann nach Deutschland, wo er 9 Jahre zubrachte. Im Jahre 1906 verehelichte er sich mit Fräulein Theresia Hunold, die ihm zeitweilig eine verständnisvolle und treubesorgte Lebenskameradin war und mit der er auch in lebensanschaulichen Fragen in bester Harmonie lebte. Der Ehe entsprossen 3 Kinder, welche heute alle erwachsen sind und ihren eigenen Haushalt führen. Im Jahre 1910 kehrte Xaver Bösch in seine Heimat zurück. Hier fand er vorerst Anstellung in der ehemaligen Bierbrauerei Spiess, später beim städtischen Strasseninspektorat, wo er bis zu seinem Tode den Beruf als Bauamtsarbeiter in vorbildlicher Weise ausübte.

Wenn wir das Leben des Verstorbenen nach seinen wirklichen Verdiensten und nach jeder Richtung würdigen wollen, so müssen wir von ihm sagen, dass er sowohl als Gatte, wie als Vater, Freund und Berufskamerad ein mustergültiger Mensch war. Das frohmütige und friedliche Wesen des Verstorbenen, sein unvergleichliches Pflichtbewusstsein, seine Hilfsbereitschaft allen Menschen gegenüber, dies waren selbstverständlich die besten Voraussetzungen für ein wertvolles und harmonisches Leben.

Es ist klar, dass Xaver Bösch schon im frühen Alter durch die vielen Schicksalsschläge und sein Proletarier-Dasein die Realitäten des Lebens gründlich kennen lernte. Sein reger Verstand, seine Energie und die reichen Erfahrungen seines Ausland-Aufenthaltes haben zweifelsohne dazu beigetragen, dass er sich sowohl gewerkschaftlich als auch politisch organisierte. Aus der Erkenntnis heraus, dass er im Kampf um wirtschaftliche und soziale Besserstellung als Einzelgänger nichts auszurichten vermag, wurde er ein eifriges und aktives Mitglied des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste, wo er bedeutende Arbeit geleistet hat. Auch politisch blieb er nicht untätig. Er stellte seine Arbeitskraft überall da zur Verfügung, wo er glaubte und hoffte, für das Glück der Seinen und der Mitleidenden wirken zu können. Dabei war er von einer seltenen Selbstlosigkeit. Aber auch Enttäuschungen blieben ihm dabei nicht erspart. Er konnte es z. B. nicht fassen, dass er in seinem Lebenskreis so viele Menschen traf, die trotz schwerer Erlebnisse den sozialen und geistig-kulturellen Fragen gegenüber eine unverzeihliche Gleichgültigkeit und Unwissenheit an den Tag legten. Gerechtigkeit und Freiheit, diese Lebensgüter betrachtete er als die Eckpfeiler eines wahren Menschentums. Im Bewusstsein, dass zu einem höhern Kulturzustand der Menschheit nicht bloss eine wirtschaftliche Befreiung, sondern auch eine geistige Emanzipation notwendig ist, schloss er sich schon vor einem Jahrzehnt der F. V. S. an. Sein Weltbild war sowohl gefühlsmässig als auch durch den Verstand fundiert, durch seine vielen Erfahrungen und eine einfache aber natürliche Logik gefestigt. Die Treue zu der freigeistigen Weltanschauung hat er denn auch bekundet durch sein standhaftes Verhalten bis zum letzten Atemzug, bei vollem Bewusstsein.

Xaver Bösch war kein Hetzer. Seine Kritik bestand nicht in blosser Negation des Bestehenden. Der Gesinnung und dem Wort hat die Tat zu folgen, in diesem Grundsatz erblickte er das Wesentliche einer gewerkschaftlichen, politischen und geistig-kulturellen Betätigung. Seine oft etwas originelle Ausdrucksweise liess ihn dem Fernstehenden als einen derben Charakter erscheinen. Und doch war der Verstorbene von einer grossen Güte, Gefühlswärme und Aufrichtigkeit. Was er aber hasste, das waren die Autoritäten und jene politischen Bonzen, welche die Menschen zu innerer Knechtung und zur Unmündigkeit zu erziehen trachten. Uebersinnliche Spekulationen lehnte er ebenfalls entschieden ab, nur im denkenden und suchenden Menschen sah er seinen Freund, seinen Helfer und Berater, und nur diesem vermochte er volles Vertrauen zu schenken.

Es ist kein Zufall, dass sich Menschen wie Xaver Bösch auch mit der Natur eng verbunden fühlen. Die Leidenschaft